

**Klimawandel.** Die Dürre des heurigen Sommers hat ihre Spuren hinterlassen. In der niederösterreichischen Landwirtschaft denkt man über neue Wege nach: den Boden belassen, Wasser speichern und hoffen.

Von Anna Mayr

Lorenz Mayr legt die Hand auf den Ackerboden. Stroh bedeckt die Erde, dazwischen sieht man vereinzelt kleine grüne Pflanzen. „Die Zwischenfrucht beginnt zu wachsen“, erklärt der Präsident der Landwirtschaftskammer Niederösterreich.

Er greift in die Erde. Der Boden hier ist lehmiger Schluff – eigentlich ein hervorragender Wasserspeicher. Doch dieses Jahr stößt selbst dieser Naturschwamm an seine Grenzen. „Wir ackern unsere Flächen seit 1996 nicht mehr und greifen so wenig wie möglich in den Boden ein“, sagt Mayr. Das Konzept dahinter ist effektiv: Die auf dem Feld belassene Strohschicht schützt vor Sonneneinstrahlung, kühlt den Bo-

*„Wir ackern seit 1996 nicht mehr und greifen so wenig wie möglich in den Boden ein.“*

**Lorenz Mayr**  
Landwirt

den und bremst die Verdunstung. Regenwürmer und die tiefen Wurzeln der Zwischenfrüchte bilden feine Kanäle.

Fällt Regen, sickert das Wasser tief ein, statt oberflächlich abzufließen. „Damit halten wir bei Trockenheit etwa 10 bis 14 Tage länger durch als klassisch bearbeitete Böden“, erklärt Mayr. „Außer heuer. Heuer ist die Situation extrem.“

#### Der Nutzen von Hecken

Die Landwirtschaft müsse an mehreren Stellschrauben gleichzeitig drehen. In seiner Region gebe es schon einige Projekte, erzählt er. Eines davon sind Mehrnutzenhecken. Sie bremsen den Wind und schützen damit vor Erosion.

Mayr zeigt auf die Zwischenfrucht. Nach der Getreideernte wird der Boden wieder begrünt. Eine Mischung aus zwölf bis 14 verschiedenen Pflanzen kommt zum Einsatz – unter anderem Buchweizen, Kresse und Senf. Nicht jede

Pflanze hat dabei dieselbe Aufgabe. Manche sollen den Boden tief durchwurzeln und lockern, andere mit Frost besser zurechtkommen.

Entscheidend ist, dass der Boden möglichst dauerhaft bedeckt bleibt – das ist wichtig für den Wasserhaushalt. „Wir werden in vielen Regionen Österreichs in Zukunft Speicherteiche brauchen“, ist Mayr überzeugt. Nicht nur, um Felder zu bewässern, sondern

auch, weil die Waldbrandgefahr immer mehr steigt. „Wenn wir kein Wasser in der Region haben – wie wollen wir löschen?“, fragt der Feuerwehrmann.

Wie wichtig Wasser ist, zeigt der heurige Sommer deutlich. Mayr experimentiert dafür bereits viel auf seinen Feldern – einerseits mit der Zwischenfrucht, andererseits mit Gräben. Diese Zwischendämme bilden zigtau-

sende kleine Auffangbecken am Feld und halten so das Wasser zurück. „Auf unserem Erdäpfelacker sieht man das gut“, lächelt er und steigt ins Auto. Am Feld angekommen, erklärt er, wie es normalerweise aussehen sollte. Die Erdäpfel wachsen im Damm, so sind die Wurzeln im Wasser. Durch die Gräben bleibt das Wasser länger am Feld. „Aber heuer ist alles trocken“, murmelt er.

Trotzdem kommt dieses Jahr für viele Wissenschaftler nicht überraschend. „Dieses Jahr ist kein unvorhergesehenes und unerwartetes“, sagt Johannes Tintner-Olifiers, Umweltwissenschaftler an der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU). Dass solche Dürrejahre kommen würden, sei in den Klimaprognosen seit Langem absehbar gewesen. Einig ist man sich auch, dass es solche Jahre künftig

wieder geben werde. Die österreichische Hagelversicherung hat in einer Studie vier mögliche Szenarien für die Landwirtschaft im Jahr 2050 entworfen.

Im pessimistischsten Szenario führt anhaltender Bodenverbrauch gemeinsam mit der Erderwärmung dazu, dass Landwirtschaft in Österreich weitgehend nicht mehr möglich ist. Ein zweites Szenario beschreibt eine immer stärker vom Städtewachstum verdrängte Landwirtschaft, in der Österreich zunehmend auf Importe angewiesen ist.

Ein drittes Szenario setzt auf eine konsequent ökologische Landwirtschaft, die sich erfolgreich an den Klimawandel anpasst, aber mit höheren Produktionskosten konfrontiert ist. Das vierte Szenario nennt sich „robuste, smarte Landwirtschaft“. Satelliten und Drohnen unterstützen die Bauern. Gleichzeitig bleiben Agrarflächen erhalten, der Klimaschutz wird zum zentralen Prinzip.

#### Gemeinsam am Tisch

Was Realität wird, ist noch nicht entschieden, aber die Richtung müsse jetzt festgelegt werden, sagt Marianne Penker, Professorin für Landsoziologie und Ländliche Entwicklung an der BOKU. Für die Wissenschaftlerin liegt darin eine der entscheidenden Aufgaben der kommenden Jahre. Politik, Landwirtschaft und die gesamte Lebensmittelbranche müssten sich gemeinsam an einen Tisch setzen und einen Plan entwickeln. Welche Kulturen werden künftig gebraucht? Welche verschwinden? Wo werden Bewässerungssysteme benötigt? Wo Speicherteiche?

„Es werden jetzt schon Zitronen, Oliven oder Reis angepflanzt. Aber es braucht auch regionale und gesellschaftliche Veränderungen“, so die Expertin. Manche beginnen bereits mit der Umstellung – etwa Lorenz Mayr. Er arbeitet mit einfachen Prinzipien: ein Boden, der möglichst wenig gestört wird, Pflanzen, die zwischen den Kulturen wachsen, und Wasser, das möglichst lange dort bleibt, wo es gebraucht wird.

## Asylunterkunft im Bezirk Tulln schließt mit Ende August

Elf Personen aus Michelhausen werden neu verteilt.

**Bezirk Tulln.** In Niederösterreich wird per 31. August die Asylunterkunft in Mitterndorf in der Gemeinde Michelhausen geschlossen. Untergebracht sind dort elf Personen, die nun anders verteilt werden sollen, wie es aus dem Büro von Landesrat Martin Antauer (FPÖ) auf Anfrage hieß.

Im Herbst soll dann eine Schließung von weiteren Asylheimen im Bundesland evaluiert werden, teilte Antauer am Freitag mit.

„Wir werden uns in den nächsten Wochen weitere Asylheime in Niederösterreich genau ansehen und, sofern es die Rahmenbedingungen zulassen, weitere



Die Asylunterkunft in Michelhausen wird geschlossen.

Asylunterkünfte in Niederösterreich schließen“, kündigte Antauer an. „Der Weg, den wir Freiheitliche in Niederösterreich gehen, ist der richtige. Ein Blick ins rote Wien verschafft Gewissheit.“

Aus Sicht von Matthias Zauner, dem Landesgeschäftsführer der ÖVP Nie-

derösterreich, hat „die strenge, aber gerechte Asylpolitik der Volkspartei unter Federführung von Innenminister Gerhard Karner“ die Schließung des Asylheims im Bezirk Tulln ermöglicht.

„Aktuelle Zahlen unterstreichen den Erfolg: Während in Niederösterreich 2019 unter Ex-Innenminister (Herbert, Anm.) Kickl rund 3.500 Asylwerber in Grundversorgung waren, sind es landesweit aktuell nur mehr rund 400. Mehr als die Hälfte davon – rund 240 – sind dabei in Traiskirchen untergebracht, ein Tiefstand seit über 20 Jahren“, rechnete Zauner am Freitag in einer Aussendung vor. **Anna Mayr**

## Nach 20 Jahren Planung: Aus für Windpark Wullersdorf

„Darf in geplanter Form nicht errichtet werden“, so das BVwG.

**Bezirk Hollabrunn.** Die Geschichte des Wullersdorfer Windparks begann vor knapp zwei Jahrzehnten. Es gab eine Volksbefragung in der Gemeinde Wullersdorf, die pro Windpark ausging. Bürgerinitiativen waren dagegen. Es gab Abänderungen des Projekts und ein Genehmigungsverfahren.

Jetzt kam das Aus für das Projekt: „Der Windpark Wullersdorf darf in der geplanten Form nicht gebaut werden“, entschied das Bundesverwaltungsgericht (BVwG) am 27. August. Der Grund: Eine der fünf geplanten Windkraftanlagen hätte sich zu nahe an einem Horst eines streng geschützten Kaiseradlerpaares

befunden. Eine Projektänderung oder Teilgenehmigung der übrigen vier Anlagen war aus Sicht des Gerichts rechtlich nicht zulässig, weil dadurch der UVP-Schwellenwert unterschritten und damit die Behörde und in weiterer Folge auch das BVwG unzuständig gewesen wären.

Das Windparkprojekt umfasste in seiner letzten Version fünf Windkraftanlagen am Buchberg südlich des Pulkautals. Dort war der Widerstand gegen das Projekt besonders groß. Durch die Gesamtleistung von 34 MW überschritt das Projekt den gesetzlichen UVP-Schwellenwert von 30 MW, weshalb die NÖ Landesregierung auf An-

trag der Projektwerberin ein vereinfachtes UVP-Verfahren durchführte.

Nach der Genehmigung im Februar 2025 wurde im Projektgebiet der Horst eines Kaiseradlerpaares entdeckt. Nur 70 Meter daneben war ein Windrad geplant. Ein umfassendes Nachprüfungsverfahren ergab, dass so ein Windrad gegen das artenschutzrechtliche Tötungsverbot verstoßen würde. Der besonders geschützte Kaiseradler wird auf der roten Liste gefährdeter Tierarten als „stark gefährdet“ ausgewiesen, weshalb auch keine artenschutzrechtliche Ausnahme genehmigung möglich ist.

**Sandra Frank**